

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50 monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Freitag, den 28. März 1902.

9. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Des Karfreitag wegen erscheint die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ erst Sonnabend Nachmittag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Reichsrevision gegen den Großherzog von Hessen schlagen allen Ernstes die „Hamb. Nachr.“ vor, weil er sich — zum zweiten Male mit dem Sozialdemokraten Ulrich unterhalten hat. Das Scharfmacherblatt versucht, dem Großherzog einen Strich zu drehen, indem es aus seiner Unterhaltung mit Ulrich einen „Verfassungsbruch“ konstruiert:

„Im Eingang zur Reichsverfassung heißt es, die im einzelnen aufgeführten Bundesfürsten u. s. w. schließen einen „ewigen Bund“ zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechts, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Die Sozialdemokratie aber will eben dieses innerhalb des Bundesgebietes gültige Recht umstoßen, sowohl das öffentliche wie das private; sie will die Monarchie so gut abschaffen, wie die jetzigen Formen des Eigentums und des Erbes. Wir müssen dabei beharren, daß sich ein Bundesfürst, der sozialdemokratische Abgeordnete in dieser Weise auszeichnet, in inneren Widerspruch zu den Worten des „ewigen Bundes“ setzt, den seine Vorfahren feierlich geschlossen haben, und deren Verpflichtung er übernommen hat. — Die Frage, welche Mittel sich im Deutschen Reich darbieten, um einer drohenden Verfassungsänderung eines Bundesstaates unter Patronage des eigenen Landesherren vorzubeugen, haben wir in unserem ersten Artikel nicht erörtert, da sie zum Glück bisher rein akademischer Natur ist; aber da die „Frankfurter Zeitung“ sie einmal, wenn auch in ganz schiefher und entstellender Weise, angeschnitten hat, wollen wir mit unserer Ansicht auch nicht zurückhalten. Man braucht sich nur an die Stelle eines „wichtigen“ einen „sozialdemokratischen“ Landesherren zu denken, um ein Einschreiten des Reiches im Falle einer willkürlichen Gefahr ohne weiteres als zulässig und vollends gerechtfertigt zu erkennen.“

In der Redaktion der „Hamb. Nachr.“ scheint bereits die jenseitige Gluth der Julihiße Verheerungen angerichtet zu haben, obwohl wir doch erst März schreiben.

Lieber Hungertod als Ostelbien! Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat bei den landwirtschaftlichen Vereinen und Vertrauensmännern eine interessante Umfrage darüber veranstaltet, ob infolge des Niederganges der Industrie und der dadurch in den Städten eingetretenen Arbeitslosigkeit eine Besserung in den ländlichen Arbeitsverhältnissen zu verzeichnen sei, ob namentlich Versuche mit der Beschäftigung industrieller Arbeiter stattgefunden hätten und mit welchem Erfolge, und ob endlich die Beschäftigung solcher Arbeitskräfte für die Landwirtschaft nützlich und rathsam erscheine. Darauf sind 130 Antworten eingegangen. Das bezeichnendste darin sind die Berichte über die Versuche, die industriellen Arbeitslosen in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Sie lauten fast sämmtlich ungünstig und erklären, daß die ehemaligen Industriearbeiter zum größten Theil für landwirtschaftliche Arbeiten unfähig sind; dabei seien sie „renitente, anspruchsvolle“ Personen, die „beim ersten besten Anlaß, namentlich aber, wenn sie erst wieder ein paar Groschen Geld verdienen haben, davon laufen.“ — Das glauben wir wohl, daß dem aus dem jückerischen Paradiese einmal entsprungenen Proletariat nachher sogar das Elend der Arbeitslosigkeit in der Stadt noch verlockender vorkommt, als die Rückkehr in die „patriarchalischen“ Bande der Gefindeordnung.

Dem Beispiel des Bundes der Landwirthe, in rheinische Zentralkreise einzubringen, scheint der mit dem Bund der Landwirthe eng verbundene Flügel der Antisemiten unter Liebermann von Sonnenberg Führung folgen zu wollen. Abgeordneter Liebermann von Sonnenberg hielt am Dienstag in Köln eine antisemitische Versammlung ab, in der er von Brodwüchergeschrei sprach und dies als eitel Dunst und Schwindel hinzustellen suchte. Mit dieser Tonart fand aber Liebermann v. Sonnenberg wenig Anklang in der Versammlung, was er sich hätte vorher sagen können, da er 1898 bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Köln nur ganze 113 Stimmen erhalten hat. Es kam deshalb in der Versammlung zu großen Tumulten, die Polizei schritt ein, und die Versammlung mußte vorzeitig geschlossen werden.

Keine politische Nachrichten. Graf Posadowsky konferierte Mittwoch, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Dresden dröhrt, mit den Ministern von Reich und Krieg, wie man annimmt, über die Reform der Reichsfinanzen, für deren Nothwendigkeit sich die kaiserliche Regierung wiederholt ausgesprochen; in der zweiten Kammer hat sie erst jüngst verifiziert, sie wolle auf eine derartige Reform drängen. — Der Zentralsabgeordnete Vetsch wird nach dem „Kattow. Tageblatt“ bei der nächsten Reichstagswahl in Kattowig nicht wieder kandidieren. Er ist 68 Jahre alt. — Im Sunnenprozeß des Stuttgarter „Beobachters“ bekräftigte das Reichs-

gericht durch Verwerfung der Revision den Spruch des Stuttgarter Landgerichts, das am 1. November v. J. den Redakteur Freund wegen Beleidigung der Chinesen zu vier Wochen Gefängniß verurtheilte. — Der Schriftsteller Lenzer, der frühere Herausgeber der alldeutschen Zeitschrift „Ddin“, wurde von der Strafkammer in München wegen Wechselfälschung und Betrugs zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Der von Amerika ausgelieferte fromme Millionenschwindler Terlieden traf Donnerstag, begleitet von amerikanischen Polizisten, mit dem Blohdampfer „Dresden“ in Bremerhaven ein und wurde sofort nach Duisburg weitergeführt. — In Tarnopol (Oesterreich-Ungarn) fanden Dienstag lebhafteste deutschfeindliche Demonstrationen statt, weil der daselbst angelandene deutsche Zirkus Richter deutsche Plakate anbringen ließ. Studenten versammelten sich vor dem Zirkus und verhielten unter Rufen: „Fort mit den Preußen!“ denselben zu demonstrieren, woran sie ein großes Polizeiausgebot hinderte. Zwanzig Studenten wurden verhaftet. — Das Komitee des amerikanischen Repräsentantenhauses für Einwanderung legte, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, ein scharfes Verbot vor, das die Chinesen ausschließt. — Im amerikanischen Anthrazitkohlenrevier droht ein neuer großer Streik auszubrechen. Die Arbeiter verlangen längere Arbeitszeit, Festsetzung eines Mindestlohnes, ein höheres Lohnniveau und bessere Biegeeregeln. Man hofft jedoch, noch in Güte sich zu einigen.

Belgien.

Alte Mittelchen und bekannte Wirkungen. Pourbaix lebt wieder auf! In Belgien weiß jedermann, wer Pourbaix ist. Als im Jahre 1886 in den Provinzen Hennegau und Lüttich wahre Hungerrevolten ausbrachen und die Regierung den Würder Van der Smiffen sandte, um die Arbeiter niederzumachen, fanden verschiedene Dynamitattentate und einige Brandstiftungen statt. Unter anderem war die Glasfabrik Vadour in Jumez angezündet. Damals zog die allgemeine Aufmerksamkeit ein Mann auf sich, der bei allen diesen Dingen der vorderste war, der immer Dynamit zur Hand hatte und dann auch zuletzt mit in den Prozeß verwickelt wurde. Dann stellte es sich bald heraus, daß Pourbaix, denn so hieß der revolutionäre Mann, ein — Spitzel war. Ja noch mehr. Dem Werthbeider der angeklagten Arbeiter, Herrn Paul Janjon, war es gelungen, eine Depesche mit Beschlag zu legen, die von Pourbaix an den Minister Deernaert geschickt war und die lautete: „Ich komme Witternacht. Erwarte mich.“ Hieraus geht also die Mitschuld der Regierung an den verübten Gewaltthaten, die man der Arbeiterschaft in die Schuhe schieben wollte, in eklatantester Weise hervor. Seitdem kennen die belgischen Proletarier ihren Pourbaix zur Genüge. Jetzt gehen wieder die Wellen der politischen Bewegung des Proletariats hoch. Der liberale Theil der Bourgeoisie hat sich mit dem Proletariat, wenigstens in der Hauptsache, zusammengeschlossen, um das allgemeine Wahlrecht zu erkämpfen. Die Bewegung einfach niederzukauern, wie früher, geht es heute nicht mehr. Und nun kommen da, so apropos, wie wenn sie vom Himmel selbst geschickt wären, zwei höchst willkommene Dynamitattentate. Kein Mensch ist zwar verwundet, die Opfer sind nur ein paar Fenster Scheiben und Thürposten. Aber die Presse wird natürlich Alarm schlagen, der Philister kriegt Angst und die Regierung kriegt dann die Möglichkeit, ihre „unerschütterliche Festigkeit“ an den Tag zu legen. Darum ist es zu thun, und in diesem Licht muß man die bereits gemeldeten Dynamitattentate von Binche und La Vioviere betrachten. Der Kampf mit den Arbeitern wird den Herren zu schwer, sie möchten die saure Arbeit gern auf die Gerichte und die „treue Armee“ abwälzen. . .

Italien.

Landwirtschaftliches Gewerbe-Gesetz. Das „Giornale d'Italia“ berichtet, daß der Ackerbauminister in Uebereinstimmung mit seinem Kollegen von der Justiz sich entschlossen hat, ein Gesetz über Einführung von landwirtschaftlichen Gewerbebetrieben der Kammer vorzulegen; den Rabinetsmitgliedern soll das Gesetz, das 14 Artikel zählt, bereits vorliegen. Gelegentlich der Generaldiskussion über die Frauen- und Kinderarbeit provozierte der Sozialist Cabrini den Minister Vaccelli in dieser Hinsicht. Vaccelli bekräftigte vollinhaltlich die Meinung der Gazette. — Ueber kurz oder lang wird also das „Mutterland der Sozialreform“ abermals von Italien beschämt werden; denn in Deutschland dürfen sich die Landarbeiter bekanntlich noch nicht einmal koalieren, ganz zu geschweigen davon, daß für ihren Stand besondere Gerichte errichtet sind.

In der Eisenbahnerfrage haben sich neue Schwierigkeiten herausgestellt. Die eigentlichen Beamten regen sich jetzt auch; sie fühlen sich bei den letzten Abmachungen übergangen. Außerdem drängt das gesamte Eisenbahnerpersonal zur Veröffentlichung der letzten Zugeständnisse, deren Details noch unbekannt sind. Seit Dienstag verhandeln die Führer der Eisenbahner wieder im Verkehrsministerium, um die Regierung zur Vorlegung eines Gesetzes zu drängen, das die Summe der Lohnverbesserungen festsetzt.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Lord Rithener meldet aus Pretoria vom 25. d. Mts.: Mehrere

Kolonnen berittener Truppen unternahmen am Abend des 23. März ohne Geschütze oder irgend welches Gepäck kombinierte Bewegungen gegen Delarey. Abschließende Berichte über das Resultat derselben liegen noch nicht vor. Die Kolonnen Kekewich und General Walter Rithener erbeuteten drei Fünfpfunders und zwei Bomboms, machten 98 Gefangene und erbeuteten eine Menge Wagen und Vieh. Ein weiteres Telegramm Ritheners vom 25. d. Mts., Nachmittags besagt, daß nunmehr alle Meldungen bezüglich der in seinem obigen Telegramm berichteten kombinierten Bewegung eingegangen seien; die Gesamtzahl der Gefangenen betrage 135.

Cecil Rhodes, der ungekrönte König von Südafrika und Kap-Napoleon, wie ihn seine Bewunderer nannten, ist Mittwoch Nachmittag in Kapstadt im 49. Lebensjahre gestorben. Rhodes wurde im Jahre 1853 in Bishopstortford geboren. Als Präsident der berühmten Chartered Company, der bekannten englischen Südafrika-Gesellschaft, übte er einen großen Einfluß aus; er wird denn auch allgemein als der intellektuelle Urheber des ruchlosen südafrikanischen Krieges angesehen. Er war ein Gewaltmensch durch und durch und scheute vor nichts zurück; der Jameson-Einfall in Transvaal im Jahre 1896 war seiner Initiative entsprungen. Als der Einfall mißlang, war er gezwungen, den Posten des Premierministers der Kapregierung, den er seit 1890 bekleidete, niederzulegen. Sein Charakterbild läßt sich kurz dahin zeichnen, daß er eine gewaltige, aber auch ziemlich gewissenlose Persönlichkeit war.

China.

Der Aufstand in China wird immer brenzlicher. Wie aus einem Dienstag in Peking veröffentlichten Edikt hervorgeht, ist im Süden der Provinz Honan ein Aufstand ausgebrochen. 14 eingeborene Christen wurden ermordet. Der Gouverneur der Provinz erklart, daß der Aufstand durch die Steuererhebungen für die Entschädigungssumme verursacht worden sei. Schlimmer noch wird die Lage in einer Meldung dargestellt, welche das „Bureau Laffan“ verbreitet. Danach haben sich die bei Eintreibung der Steuern in der Provinz Honan ausgebrochenen Unruhen in den Bezirken Manhang und Tungpo zu offenem Aufstand entwickelt. Der italienische Bischof telegraphirt aus Pinang, er werde belagert, die Kirche sei niedergebrannt, 15 chinesische Christen seien ermordet und verbrannt, 2 Geistliche seien geflüchtet, einer von ihnen werde vermißt. Die chinesischen Behörden haben ein Edikt erlassen, das diese Nachrichten bekräftigt und zugleich die Bestrafung der Schuldigen ankündigt. Die Beamten von Pinang sollen begnadigt, die in Tungpo anderweitig bestraft und die Thäter selbst enthaupet werden.

Weshalb der Thronerbe Putschun gestürzt wurde. Aus Schanghai läßt sich das „Lassanische Bureau“ melden: „Ende November wurde bereits berichtet, daß die Hofbeamten öffentlich erzählten, ein Hauptgrund der Absetzung und Verbannung des Prinzen Putschun sei darin zu suchen, daß er und zwar schon in Pjan-su, zu der Gattin Kuang-jü, der Kaiserin von China, unsittliche Beziehungen unterhalten habe, die nicht ohne Folgen geblieben seien. Die Meldung wurde in Kai-feng-su, Singan-su und Peking allgemein für richtig gehalten. Jetzt melden die chinesischen Zeitungen aus Peking: Einer der ersten Aerzte des kaiserlichen Haushaltes hat in einem Bericht erklärt, daß die Kaiserin demnach ihrer Entbindung entgegen sieht. — So hätte denn der unvorsichtige Putschun sich durch seine Liebslei selbst um die Thronerbschaft gebracht. Bekanntlich wurde er im November des vorigen Jahres seines Ranges als Thronerbe — dem verheirateten Kaiser Kuang-fu traute man augenscheinlich von vornherein keine Lebenserben zu — für verlustig erklärt und mit dem Titel eines Herzogs abgefunden. Da Putschun der Sohn des bekannten Vorgesetzten T u a n war, glaubte man, daß ihn diese Unvorsichtigkeit in der Wahl seines Vaters um seine Würde gebracht habe. Nun soll es die Unvorsichtigkeit in der Wahl der Mutter seines Kindes gewesen sein, die seinen Sturz herbeiführte. Und in der That, daß Putschun durch seine eheberecherischen Beziehungen zu der Kaiserin-Gemahlin für einen natürlichen Thronerben sorgte, war wirklich der Gipfel der Unvorsichtigkeit. Vielleicht gewährt es ihm aber einigen Trost, daß wenigstens sein Kind die von ihm leichtfertig verscherte Krone tragen wird.“

Rüden und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 27. März.

Die Vornahme von Arbeitslosenzählungen durch den Staat ist unsererseits im Laufe des letzten Winters dringend gefordert worden. Man kam jedoch dieser Forderung nicht nach, sondern begnügte sich angesichts des Nothstandes mit einigen nichtsagenden Redensarten. Sehr vortheilhaft sticht demgegenüber das Verhalten der Gemeindebehörden in Stuttgart ab, die, wie bereits mitgetheilt, eine derartige Zählung durchgeführt und sogar eine Wiederholung in bestimmten Zwischenräumen in Aussicht ge-

nommen haben. Das „Amts- und Anzeigenblatt der Stadt Stuttgart“, also ein behördliches Organ und eine Kollegin unseres Amtsblattes, berichtet darüber:

„Die Zählkarten konnten nicht bloß im Städtischen Arbeitsamt, sondern auch im Gewerkschaftshaus, sowie in sämtlichen Läden des über ganz Stuttgart verbreiteten Spar- und Konsumvereins abgeholt werden; an allen genannten Stellen befanden sich amtlich verschlossene Zählkästen, in die die ausgefüllten und unterschriebenen Karten wieder eingeworfen wurden. Der Schluß der Zählung (die am 19. Februar stattfand) wurde auf Abends 6 Uhr anberaumt. Die Zählung war in den Blättern, an den Plakatkäufen und vor allem in dem Jedermann unentgeltlich zur Verfügung stehenden, in mehr als 40 000 Exemplaren in der Stadt verbreiteten städtischen Amtsblatt ausgiebigst angezeigt. Es muß ausgesprochen werden, daß der Arbeitslose, der unter so bequemen Umständen zur Zählung nicht hinget, eine weitere Berücksichtigung von demjenigen jedenfalls nicht verdient, welche durch die Aufnahme ihm helfen, bezw. dem Mißgeschick, unter dem er leidet, für die Zukunft vorbeugen wollen. — Heute hindert der Mangel einer zuverlässigen Statistik die Gemeinden und Einzelregierungen an jeder ernstlichen Beurteilung des Arbeitslosenproblems und an jeder weitreichenden Notstandsreform. Es kann sich also für die Zukunft nicht darum handeln, Arbeitslosenzählungen nach dem Vorgang und mit dem Apparat von Volkszählungen zu veranstalten, weil dieser ihre häufige Wiederholung, abgesehen von der Belästigung des Publikums, schon wegen der erforderlichen ganz bedeutenden Unkosten unbedingt ausschließt. Dem gegenüber hat die Stuttgarter Zählung einen so unerheblichen Aufwand verursacht, daß ihrer beliebigen Wiederholung kein ernstliches finanzielles Hindernis im Wege steht. Mit einem Aufwand von 1500 bis 2000 Mark könnte die Zählung einen ganzen Winter hindurch allwöchentlich oder alle vierzehn Tage vorgenommen werden. Dann würde nicht mehr ein für tiefer greifende Maßnahmen völlig unzulängliches Augenblicksbild der Arbeitslosigkeit erzielt, sondern dieses wirtschaftliche Uebel würde so erfaßt werden, wie es als chronische (dauernde) Erscheinung während einer ganzen Arbeitsaison auftritt, woraus sich dann die rechnerischen Grundlagen gewinnen ließen, die notwendig sind, um die versicherungstechnische Konstruktion und die finanzielle Tragweite einer lokalen Arbeitslosenversicherung ernsthaft zu prüfen.“

Das ist das Urtheil eines behördlichen Organs über Maßnahmen einer Regierung, der wirklich das Wohl und Heil der Bevölkerung am Herzen liegt! In unserer Vaterstadt hat man aber kein Interesse für Fragen, welche den zwar fleißigstehenden, aber rechtlosen Arbeiterstand besonders betreffen. Hier beantwortet man den Nachschrei der Arbeitslosen nach Arbeit, nach Brod, mit dem gestügeltsten Worte: „Ein besonderer Nothstand besteht nicht!“

Arbeitersekretariat. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Bureau am Charfreitag wie auch am Ostermontag geschlossen bleibt. Am Ostermontag ist dasselbe wie an gewöhnlichen Sonntagen von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Arbeiterrißo. An dem Geschäftshaus von Kruse, Schillingebuden 32, stürzte heute Vormittag ein Fensterputzer bei seiner Arbeit mit der Leiter um und fiel kopfüber in den Keller hinein, wobei er sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Dem Zoologischen Garten ist von dem Photographen Thiele ein zahmer Fuchs geschenkt worden. Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß dem Garten von privater Seite Zuwendungen gemacht werden. — Anlässlich des Charfreitags und des Osterfestes können wir unseren Lesern den Besuch des vollbesetzten Gartens nur auf das Angelegentlichste empfehlen, sie können dort mit ihrer Familie manche schöne, der Unterhaltung und der Belehrung gewidmete Stunden verbringen.

Lehrverträge. Vom 1. April ab sind Verträge, die ihre Wandel in die Lehre zu geben beabsichtigen, verpflichtet, bei längerer als einjähriger Dauer des Lehrverhältnisses mit den Meistern schriftliche Verträge abzuschließen. Diese Verträge bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts, die nur dann erteilt wird, wenn der Inhalt des Vertrages dem von der zuständigen Handwerkskammer entworfenen Normal-Lehrverträge entspricht.

Stadttheater. Aus dem Theaterhaus kehrt man mit: Als nächstbeste Vorstellung bei Herrn Strauß findet Sonntag ein Wiederholung des gewaltigen türkischen Dramas „Judith“ von Felix Fehbel statt, woran wir hiermit ganz besonders hinweisen. Am Dienstag gastieren der Königl. Kammerregisseur Herrmann und Frau. Wilsa hat von der Oper in Wien in „Don Juan“.

Zum Umtausch der Postwertzeichen sei bemerkt, daß Staatssekretär Kräfte eine Anordnung getroffen hat, nach welcher auch nach dem 1. April bis auf Weiteres alle auch mit alten Postwertzeichen versehenen Sendungen zugelassen sind. Dagegen dürfen aber nicht an den Schaltern eingeliefert, sondern müssen vielmehr den Briefkästen direkt überantwortet werden. Es ist aber immerhin allen Besitzern größerer Markenvertheile zu rathen,

baldigt den Umtausch vorzunehmen, damit die Uebergangszeit abgekürzt wird.

Vom Hafen. In der verfloffenen Woche gelangten auf dem Seewege 22 Dampfer und 11 Segler und auf dem Kanalwege 24 Fahrzeuge nach hier. Die Ladung bestand zum größten Theil aus Stückgütern. An lebendem Schlachtvieh wurden 4 Rinder von Schleswig-Holstein und 101 aus dem Ausland eingeführt. — Mit Steinkohlenladung trafen die Dampfer „Bordingsborg“, „Henry Horn“ und „Skold“ ein. — Der städtische Dampfbagger „Cyclop“ ist Mittwoch Vormittag nach gründlicher Reparatur nach Travemünde abgegangen.

Cirkus Variete. Am ersten Osterfesttag eröffnet unser Variete nochmals seine Pforten, um mit diesem letzten Spielplan die Saison zu beschließen. Diese Serie Spezialitäten verbleibt nur 8 Tage. Die Direktion macht bekannt, daß ein derartiges Programm, bestehend aus nur allerersten Kräften, noch nicht geboten worden. Da sind Theatersgerts, die berühmtesten Fluchturnkünstler, Bonin Franc mit seinem lesenden, rechnenden und 66 spielenden Wunderhund, ferner der geheimnißvolle Zauberer Wellini de m a s q u e. Als allerneuestes bringt das Variete 8 Ringkämpferinnen, des weiteren ein gänzlich neues Debüt zweier Lübecker, der Herren Kaufmann und v. Fasten, welche ihrem bisherigen Beruf Ballet gesagt haben, um zur Varietebühne überzugehen. Dieser interessanten Nummer soll, wie die Direktion versichert, eine Zukunft bevorstehen. Das andere reichhaltige Künstlerpersonal reißt sich würdig an. Es stehen also wieder interessante Abende in unserem Variete bevor. Nur am 2. Festtag findet eine Nachmittagsvorstellung bei kleinen Preisen statt.

pb. Eigenthumsvergehen. Ermittelt wurde, daß ein Arbeiter einer hiesigen größeren Kolonialwaarenhandlung sich des Diebstahls von Käse, Seife u. s. w. schuldig machte. In seiner Wohnung wurden auch noch verschiedene gestohlene Sachen vorgefunden. Bei dem Käse Diebstahl war ihm ein guter Freund behülflich, der sich nunmehr wegen Beihilfe zu verantworten haben wird. — Einem hiesigen Viehhändler wurde ein brauner glatter Ueberzieher mit hellgrauem Futter, schwarzem Sammetragen und zwei Reihen dunkler Hornknöpfe aus seiner Wohnung gestohlen.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Wegen Bettelns wurde am gestrigen Tage 1 Person festgenommen.

Stöckelsdorf. Eine Mitglieder-Versammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes Stöckelsdorf findet am 1. Ostertag, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn F. A. Paetau statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreicher Besuch der Mitglieder erwünscht. — Die Maurer- und Zimmererarbeiten (jedes Loos für sich) zum Bau einer Kirche in Stöckelsdorf sind ausgeschrieben. Die Zeichnungen und Bedingungen sind zum Preise von 5 Mark im Pastorat erhältlich. Die Offerten sind bis zum 7. April d. J., Abends 7 Uhr, daselbst abzugeben und werden dann eröffnet. Die Unternehmer sind an ihre Angebote sechs Wochen gebunden. Wie verlautet, soll der Bau schon am 15. April begonnen und am 15. Oktober fertig sein. — Konfirmirt wurden, wie uns mitgetheilt wurde, am Palmsonntag in der St. Lorenzkirche 165 Kinder, in Henefeld 131 und in der Kapelle zu Fadenburg 90 Kinder. Das bedeutet für diese 3 Gemeinden einen Zuwachs von 386 Arbeitskräften. — Einen Theaterabend veranstaltet die Fadenburger Liedertafel am 1. Ostertag im Lokale des Herrn Paetau. Neben gesungenen Darbietungen gelangen, wie aus dem Programm ersichtlich, drei Theaterstücke zur Aufführung. Der Abend beginnt um 6 Uhr. Hoffentlich betheiligen sich die Mitglieder recht zahlreich an dieser der Unterhaltung geweihten Veranstaltung.

Altesloe. Das große Feuer in Westerau am 22. d. M. soll nicht durch mit Zündhölzern spielende Kinder, sondern durch einen schadhaften Schornstein veranlaßt worden sein. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die jedenfalls das Dunkel lichten wird.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die freireisenden Schuhmacher in Kiel beschlossen, das Einigungsamt anzurufen. — Ueber die Stuckgeschäfte von Brand in Dittensen und Wolf in Altona ist die Sperre verhängt worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Husner Anton Matthiesen aus Randerup, Kreis Londern, hatte am 21. Januar im Zuge zwischen Ederbeck und Hvidding das dänische Lied „Den Gang jeg drog af Steb“ geungen. Das Schöffengericht zu Tønder verurtheilte den Sänger zu 100 Mk. Geldbuße. — Der Dienstknecht Hans Boyen in Kollrupholz wollte Hochzeit feiern. Alle Vorbereitungen waren getroffen, auch der Pastor für die kirchliche Weihe eingeladen, als im letzten Augenblick ein Bote vom Landrath in Apenrade erschien und erklärte, daß der Bräutigam dänischer Unterthan sei. Später soll sich herausgestellt haben, daß Boyen doch deutscher Unterthan ist. — Am Montag brannte Krüses Hof in Oken bei Wesselburen vollständig nieder. 51 Stück Hornvieh, 4 Pferde und 4 Schweine sind in den Flammen umgekommen. Die Entstehungssache ist unbekannt. — Einen Selbstmordversuch unternahm in Bahrenfeld bei Altona der Artillerie-Leutnant Epich. Er brachte sich eine lebensgefährliche Schnittwunde bei. Das Motiv ist unbekannt. — In der Hamburger Bürgerstadt lebte auch am Mittwoch die Enke ihre Obstruktion bezüglich der Beziehung der

Meuter fort. — Von der Anklage der Aufreizung freigesprochen wurden am Mittwoch in Hamburg die beiden Redakteure der f. St. beschlagnahmen „Republik“. In der Begründung hieß es, daß der Artikel: „Der Sozialismus ist die Freiheit“ lediglich ein unsinniges Gewäsch sei. Der Staatsanwalt hatte je drei Monate beantragt. — Das Schwurgericht in Stade verurtheilte den Dienstknecht Deede wegen fünf Brandstiftungen zu 12 Jahren Zuchthaus. — Die Revision des Lehrers Alpers, der vom Landgericht Lüneburg wegen Behauptung erdichteter Thatfachen — er hatte die Annexion Hannovers als eine That der Meptomanie, die mit Gewalt ausgeführt worden sei, bezichtigt — zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden war, wurde vom Reichsgericht verworfen. — Eine fette Dividende bringt die Wert von Joh. C. Tecklenburg u. Co. in Geestmünde für das Geschäftsjahr 1901 zur Verteilung, nämlich 20 Prozent, bei 76 518,14 Mk. Aufsichtsraths-Lantime. Die Wert ist mit Aufträgen reichlich versehen und soll vergrößert werden. An eine Verbesserung der Arbeiterlöhne wird natürlich nicht gedacht. — Von einem Zuge überfahren und getödtet wurde hinter dem Bahnhof Oldenburg ein junger Mann im Alter von 20 Jahren.

Kiel. Schiffsjungenloos auf dem Prinzessenschiff. Wie wir bereits mitgetheilt haben, wurde vom Marinekriegsgericht der Wachmeistermaat Nieß vom Schulschiff „Charlotte“ wegen Mißhandlung von dreizehn Schiffsjungen zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Da die Verhandlung ein großes Schlaglicht auf das Loos der armen Schiffsjungen wirft, seien von den „Erziehungsakten“ des sauberen Patrons nur einige hier angeführt. Nach der Anklage hatte Nieß die dreizehn Schiffsjungen seiner Korporalschaft wiederholt durch Schläge und Ohrfeigen mißhandelt. Einmal ließ er, als ein Stück Fleisch verschwunden war, die ganze Korporalschaft antreten und verprügelte, als sich der „Dieb“ nicht meldete, der Reihe nach jedem Einzelnen Ohrfeigen. Derartige Erziehungsakte kamen fast täglich während der der Unternehmung vorangehenden Monate vor. Besonders hatte der Schiffsjunge Kummerlein unter der Brutalität seines Vorgesetzten zu leiden. Am 31. Juli v. J. hatte K. sein Arbeitszeug nicht gewaschen, da er sich unwohl fühlte. N. gab ihm eine Ohrfeige. Eine Stunde später orderte er ihn ins Zwischendeck und nahm ihn da nochmals vor. Er verprügelte ihn mehrere Schläge ins Gesicht, stieß ihn wiederholt gegen die Bordwand und warf ihn schließlich auf den Boden, worauf er ihm mit dem Fuß auf die Brust trat. Kummerlein verspürte sofort heftige Schmerzen in der Brust und mußte sich am folgenden Tage ins Lazareth begeben. Hier wurde Lungenentzündung festgestellt. Der als Sachverständiger vernommene Oberstabsarzt stellt es als möglich hin, daß das Stoßen gegen die Bordwand und der Zutritt den Ausbruch des Leidens wenn nicht verursacht, so doch beschleunigt habe. N. will aus Ueberzeigung gehandelt haben. Seit seiner Rückkehr aus dem Chinafeldzuge sei er sehr nervös und reizbar. Da die übrigen Schiffsjungen wegen der einfachen Mißhandlungen leider keinen Strafantrag gestellt hatten und der ursächliche Zusammenhang zwischen der Krankheit des Kummerlein und den Mißhandlungen als erwiesen nicht angenommen wurde, kam Nieß mit drei Wochen Gefängniß davon. — Doch der Schiffsjungenführer gab es noch mehrere an Bord der „Charlotte“, desselben Schulschiffes, auf dem kürzlich Prinz Adalbert als Marinekadett seine erste Auslandsreise zurückgelegt hatte; denn gleichfalls hatte sich der Obermatrose Palm von demselben Schiffe wegen ähnlicher Schandereien zu verantworten. So verprügelte dieser Erzieher eines Tages dem jungen Horn einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß er gegen die Kommode fiel und ihm Blut und Eiter aus dem rechten Ohr floß. Horn meldete sich erst eine Woche später krank, worauf festgestellt wurde, daß er eine starke Entzündung im Ohr hatte und fast völlig taub war. Auch heute ist der Mißhandelte auf dem rechten Ohr noch schwerhörig. Einige Zeugen geben an, daß Horn schon vor dem Vorfall schlecht gehört habe, was dieser lebhaft bestreitet. Der Sachverständige hält es für möglich, daß das Ohrleidens durch den Schlag entstanden sei. Auch in diesem Falle haben die Schiffsjungen sich geweigert, wegen der einfachen Körperverletzung Strafantrag zu stellen. Da der Angeklagte außerdem nicht Kapitulant, sondern vierzig-jährig-Freiwilliger ist und als solcher die Erziehung der Jungen freiwillig übernommen hatte, so liegt eine Verletzung der Amts- oder Dienstpflichten nicht vor und er mußte freigesprochen werden. (Die von uns gemeldete Verurteilung des Palm zu 14 Tagen Gefängniß beruhte auf mehreren falschen Zeitungsberichten.) — Die armen Jungen, Kummerlein wie Horn, werden wohl für Lebenszeit einen „Knack“ weg haben und die Schulle auf dem Prinzessenschiff, von der bürgerliche Blätter nach der Heimkehr des Prinzen Adalbert so ruhrende Schilderungen entwarfen, gewiß nie vergessen.

Lübecker Marktpreise vom 26. März.
Baner-Butter 1,15 Mk., Meeres-Butter 1,25 Mk., Hafen-Butter 1,30 Mk., Eaten-Butter 3,50 Mk., Hühner-Butter 1,90 Mk., Küken-Butter 1,80 Mk., Eier 0,60 Mk., Gänse-Butter 1,80 Mk., Fildgans 1,80 Mk., Schweinestopf 0,50 Mk., Schinken Pfd. 85 Pfg., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 10 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Pfd. 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1, — Mk., Karaschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barische Pfd. 60 Pfg., Kalb Pfd. 0,90 Mk.

Zur die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Confirmation unserer Tochter Alma sagen wir besten Dank
Theodor Petersen und Frau.
Zur die vielen Gratulationen zur Confirmation unserer Tochter Rosa sagen wir besten Dank
C. Grützmacher und Frau,
Stöckelsdorf
Einf. möbl. Zimmer
Bährstraße 13a, 2. Etage.
Zu verm. eine freundl. möbl. Zimmer
auch wasser. Bräderstraße 5.
Grundstück mit Coonradwegangehörig
wegen Krankheit zu verkaufen, ca. das Grundstück zu verm.
Off. n. A 13 an die Exp. d. Bl.
Zu verm. eine freundl. möbl. Zimmer mit
gutem Boden eine Wohnung im Preise von 180
Mk. an die Exp. d. Bl.

Ein kleines Geschäft
wird zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Off. unter W an die Exp. d. Bl.
Sucht eine freundliche Wohnung
zum 1. Juli im Preise bis zu 160 Mk.
Offerten unter C 27 an die Exp. d. Bl.
Zu mieten gesucht zum 1. Juli in der
Nähe der Hauptstraße eine Wohnung im Preise
bis zu 180 Mk. Offerten unter S B L an die
Expedition dieses Blattes.
Sucht zum 1. Mai ein Mädchen
welsch. Off. die Exp. d. Bl. 16 a, Huterh.
Gesucht sofort eine saubere Brodfranz
bei gutem Verdienst
Langer Lohberg 49.
Suche einat. Garten für Abende nach
6 Uhr und Sonntag in Stand zu setzen.
Häcker's Gärten Querstraße 3.

Gutes Kartoffelland
hat zu vermieten
Holt, Sorwert bei Lübeck.
Ein guterh. Sitz- und Rindermagen
zu kaufen gesucht. Off. n. S 113 an die Exp.
d. Bl.
Ein Ruder-Boot zu kaufen gesucht
von 14-15 Fuß Länge.
H. O. Baade, Endplatz 14, St. Sornau.
Eine Gangbude in der Nähe des Hafens zu
verkaufen. Näheres
Blanchstraße 14 a.
Eine neue Lampe zu verkaufen.
Rathenstraße 13 a.
Billig zu verkaufen ein Fahrrad und ein heller
Jünglings-Anzug.
Schwanauer Allee 17 a.

Zur die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Confirmation unserer Tochter Alma sagen wir besten Dank
Theodor Petersen und Frau.
Zur die vielen Gratulationen zur Confirmation unserer Tochter Rosa sagen wir besten Dank
C. Grützmacher und Frau,
Stöckelsdorf
Einf. möbl. Zimmer
Bährstraße 13a, 2. Etage.
Zu verm. eine freundl. möbl. Zimmer
auch wasser. Bräderstraße 5.
Grundstück mit Coonradwegangehörig
wegen Krankheit zu verkaufen, ca. das Grundstück zu verm.
Off. n. A 13 an die Exp. d. Bl.
Zu verm. eine freundl. möbl. Zimmer mit
gutem Boden eine Wohnung im Preise von 180
Mk. an die Exp. d. Bl.

Eiserne Bettstelle zu verkaufen.
Westorfstraße 27, 3. Etage.

Zu verkaufen 300 Pfd. Runkelrüben
Näheres Elwigstraße 19b.

Zu verkaufen:
Ein „Waltüre“-Straßenrenner.
Elwigstraße 30.

Eine starke schottische Karre
und Kinderklappstuhl billig zu verkaufen.
Wildebeß 15.

Zu verkaufen eine gut erhaltene Kommode,
Nähstisch, Gesellenstoffer
Füchtlingstraße 25, 2. Etage.

Gesundheitschutz
in Staat, Gemeinde u. Familie.

Herausgegeben von
Emanuel Wurm
unter Mitwirkung von Ärzten und Sachgelehrten.
Erscheint in 26 Lieferungen à 20 Pfg.

Die
deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Von C. Legien. Preis 20 Pfg.

Die Genossenschaftsbewegung.
Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.

Von Gotha bis Wenden.
Von J. Auer. Preis 20 Pfg.

Liebknecht's
Fremdwörterbuch

in 13 Lieferungen à 20 Pfg.
Gebd. 3,20 Mk.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Cognac ff.

in Flaschen von 1,20 Mk. an
empfiehlt
Otto Fehlaue

Fackenburg Allee 32.

Große Auswahl von
Spiritiosen u. Weinen

empfiehlt
J. Reedwisch

Untertrave 64.

F. Barez, Schuhmacher
wohnt von heute ab

Hartengrube 40.

Frische hiesige Landeier
11 Stk. 60 Pfg.

H. Eckmann, Waarendorfer 8, Eck-Gloginstr.

Fr. Bohse, Glaser
Empfehltes Engelswich 59

empfiehlt sich zu jeglichen Glaserarbeiten.
Einrahmen von Bildern.

Ausnahme Weise prima schön!

Prima Rindfleisch 45 Pfg.
Prima Kalbfleisch 40 Pfg.
Prima Schweinefleisch 65 Pfg.

für sämtliche Bratenstücke liefert
Fritz Möller, Wakenhauer 86,
bei der Großen Größelgrube.

Rindfleisch Pfd. 45 Pfg.

Prima Kalbfleisch - 30 -

Schweinefleisch - 65 -

Carbonade - 70 -

Leber- u. Mettwurst 60 -

Sülze u. Braunsch. 50 -

Schmalz Pfd. 70 -

W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73
Marktballenstand Nr. 14 und 15

ff. Kalbsbraten im Aufschnitt,
ff. Aufschnitt
Heinr. Muhly
Holtstraße 14

ff. Kopffleisch
Leberwurst u. Brodwurst
Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Heinr. Viereck, Hügelstraße 86

Eine Parthie reich garnirter Hüte
für Confirmandinnen

à 50 Pfg., 75 Pfg., 1 Mk. bis 5 Mk.

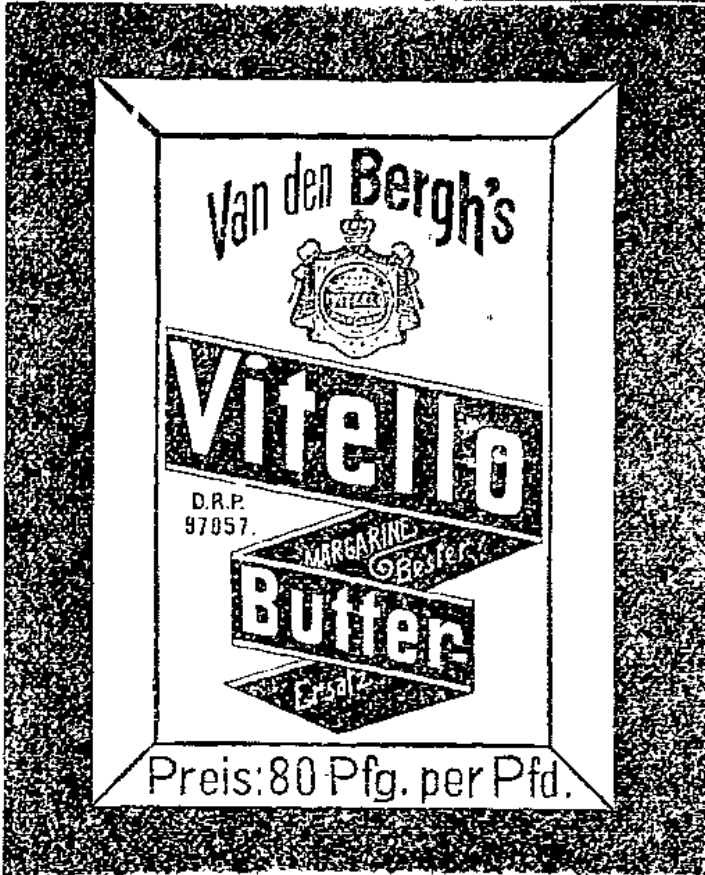
Ferner empfehle mein großes Lager in
geschmackvoll garnirten Damenhüten

zu billigsten Preisen.

Neuheiten in Schleiern u. Brautschleiern.
Anfertigung frischer Brautkränze.

**Anna Pape, Special-
Hut-Geschäft**

Huxstrasse 31.



Achtung!

Bringe mein
Rastr-, Frisir- und Haar-
schneide-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.
Rastren 10 Pfg.
Haarschneiden 30 Pfg.

A. Becker, Westhofstraße 31.

Pa. Schweizer Käse
Pfd. 60, 70, 80 Pfg.

Pa. Holländ. Rahmkäse
Pfd. 80, 100 Pfg.

Tils. Vollfett-Käse
Pfd. 60, 70, 80 Pfg.

Tils. Halbfett-Käse
Pfd. 40, 50 Pfg.

Echter Limburger
Pfd. 60 Pfg.

Frische hies. Landeier
10 Stück 60 Pfg.

C. Harz
Breitestraße 60a.

Prima Ochsenfleisch pr. Pfd. 60 Pfg.
Pa. fettes Kalbfleisch von 60 Pf. an

Prima Schweinefleisch 65 Pf.
Prima Carbonade 70 Pf.
Prima Kalbfleisch von 30 Pf. an

ff. Aufschnitt preiswerth u. hochsein
M. Labrtz, Böttcherstr. Fernspr. 1291.

Fordern Sie ausdrücklich
Hansa-Margarine

aus der
Lübecker Margarinfabrik Hansa
J. Schröder & Co.

weiche feine frische fast überall erhältlich.
Sonntagsabend von 5 Uhr an, sowie
an den beiden Opertagen:

ff. Lübecker Speisbraten
(Specialität).
Heinr. Muhly
Holtstraße 14.

Frische Eier 12 Stück 60 Pfg.
100 Stück 5 Mk.

Landeier 10 Stück 60 Pfg.
empfiehlt
Rudolf Jaacks, Kupferstraße 24

Ausverkauf

des Restes meines
Schuhwaaren-Lagers

zu herabgesetzten Preisen

J. Reedwisch
Untertrave 64.

Schnell-

trocknendes Fußboden-Glanz-
streichfertige Delfarben

empfehle
Binsel- und Bürstenwaaren

Otto Fehlaue
Drogen und Farben
Fackenburg Allee 32.

Die beliebten

Salem Aleikum-

Cigaretten

sind wieder eingetroffen

Joh. Nagel

Engelsgrube 51.

Durch Zufall
Eine große Parthie vorzügliche
Haarflechten von 2 Mk.

Damen-Frisir-Salon.
Kopfwäsche und Frisuren 1 Mk.
Haarneße 3 Stück 30 Pfg.
Wolle zur Unterlage 20 Pfg.

Emma & Carl Hess
Königsstraße 91, Ecke Wakenstr.

Taglich:
Bock- und Bierwurst

sowie Sonntagsabend von 5 Uhr an:
ff. Knackwurst.
Heinr. Muhly,
Holtstraße 14

Große frische holl. Eier 11 Stück 60 Pfg.
Gute frische Hühner per Pfd. 110 Pfg.
bei **C. Ohlert, Königsstr. 123.**

Das Bureau des Arbeiter-Secretariats bleibt am Freitag und am kommenden Sonntag (ersten Oftertag) geschlossen. Am zweiten Oftertag ist dasselbe wie an gewöhnlichen Sonntagen von 11-1 Uhr geöffnet.
Die Aufsichts-Kommission.

Unübertroffen
in Qualität und Preisen sind meine
Herren-Garderoben
und Arbeiter-Artikel.
Complete Herren-Anzüge
von 8,50 bis 48,00
Sehrings-Anrüstungen für alle Gewerke.
Beizende Knaben-Anzüge
von 1,50 bis 12,50
Arbeitsknoten jeglicher Art v. Mk. 0,98 an
Knaben-Anzüge, neue Auswahl.
Deträde Mt 4,68, Kagen Mt. 1,35,
Hemden 88 Pfg. u. i. w.
Hüte und Mützen, neue Sendungen.
Lübeck **Otto Albers** Kohlm.
Markt 4 10.

Alten pikanten Tilsiter Käse
Pfund 30 u. 40 Pfg.

Solsteiner Käse
Pfund 20, 25, 30 und 35 Pfg.

Pa. Tilsiter Vollfett Pfd. 60 Pfg.

Limburger Ekd. 12, 15, 25 u. 30 Pfg.

Alten echten Limburger
Pfund 60 Pfg.

Frische Eier 11 Stück 60 Pfg.
ob. Wakenstr. 10. **Kans Wegener.**

Zum Umzugstermin
empfehle:

Gardinenkasten u. Stangen

sämtliche Mouleangbeschläge,
Zuzymatten und Bürstenwaaren,
Waschtöpfe,

Wasch- und Plättbretter,
Plättreihen aller Art.

J. F. B. Grube
Lübeck, Am Markt.

Geschäfts-Eröffnung.
Beige hiermit ergebnis an, daß ich am
1. April in der
Ludwigstraße 43

eine
Colonialwaaren-Handlung

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.
Achtungsvoll
J. Möller.

Werkzeuge

Garantie-Qualität,
für Zimmerer, Tischler, Maurer,
Schlosser, Schmiede, Stellmacher,
Töpfer, Götthler
empfiehlt

J. F. B. Grube
Lübeck, Am Markt.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krambuden 4.

Special-Geschäft
für Arbeits-Anzüge.

Sehrings-Anrüstungen
für alle Gewerke

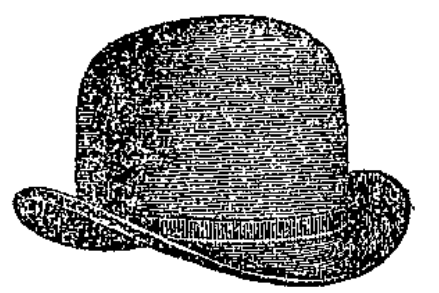
sowie für Seelente.

Leder-, Pilot- und Zwirnhosen,
blaue Jacken, Kagen, Kittel,
Normal- und Flanel-Unterzeuge,
Herrenwäsche und Cravatten.

Bekannt gute Waare. Billigste Preise.



Concurs-Ausverkauf



Regen- und Sonnenschirmen

Hüte und Mützen

in großer Auswahl
zu noch nie dagewesenen Preisen.

in großer Auswahl
nur moderne Facons zu unglaublich billigen Preisen.
Herren-Wäsche, Slipse, Cravatten, Hosenträger.

H. Stoppelman

H. Stoppelman

Schirmfabrik 40 Süßstraße 40.

Hut-Bazar. 40 Süßstraße 40.

Anerkannt vorzügliche Sämereien (keine Commissionswaare). Max Jauckens, Mengstr. 2.

Bahr & Umlandt

31 Breitestraße 31.

Wir empfehlen besonders billig in großer Auswahl

Herren-Anzüge

10⁵⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 21⁰⁰ bis 36⁰⁰

Knaben-Anzüge

180 250 300 385 bis 11⁹⁵

Buckskin-Hosen

300 375 500 750 bis 10⁵⁰

Lehrlings-Ausrüstungen
für alle Gewerke.

Hüte u. Mützen, Regenschirme,
Cravatten, Wäsche.

A. Zimmermann, Glaser

Karpfentstraße 28a

empfehlen sich zu allen vorstehenden Glaserarbeiten

Achtung Maler!

Verammlung

am Sonnabend den 29. März

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 59/52

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Beschiedenes.

Der Filialvorstand.

Achtung!

Postdienerarbeiter!

Mitglieder-Versammlung

fällt Oherfreitag wegen aus.

Der Vorstand

Gewerkschafts-Kartell.

Vorträge u. Recitation

des Fräulein Hedwig Köstlich

aus Berlin

am Dienstag den 8. April 1902

Abends 8¹/₂ Uhr

im großen Saale des Vereinshauses,

Johannisstraße.

Zum Vortrag gelangen: Szenen aus

klassischen und modernen Theatertexten,

sowie Gedichte von Eckstein, Baum-

bach, Fontaine, Sallet u.

Eintritt 20 Pfg., Kinder die Hälfte.

Staubkarten werden nur an der Kasse ausgegeben.

Karten sind bei den bekannten Stellen, sowie

im Vereinshaus und in der Exped. des „Lübecker

Beobachter“ zu haben.

Die Kartell-Kommission.

Tivoli.

Abends 8¹/₂ Uhr

An den 3 Oherftagen:

Schiffahrt der ersten

Hamburger platt-

deutscher Schauspieler

(Direktor Albert von Gogh).

Samstag: Das junge Mädchen.

Sonntag: Die Schwedensche.

Dienstag: Letzte Eppens auf der

Weltensche.

Sperrung und Beginn 10¹/₂ Uhr, Schluss 1¹/₂ Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Zu haben dieses Son-

ntag nur halbe Kartenpreise!

Ab 8 Uhr. Näheres heißt in Anwesen-

Zum Osterfeste!

Das Scherfest zur schönen Osterfeier
ist flott im Schwung, von Haus zu Haus vererbt;
Dann folgt das Kuchenbacken, auch die Eier
schon längst im Schranke stehen, d. h. noch ungefärbt. —
Vom Bahnhof holt man Nichts, Onkel, Tanten,
Denn Vater schwärmt ganz fürchtbar für Besuch,
Den Vater zwar oft hören die Verwandten,
Dieweil er meint: Wir selbst sind grad' genug!
Natürlich fehlt auch neue Garderobe,
Denn wer macht sich zu fest in Fest nicht sein?
Und 's liebe Geld? Was nützt das Getobe,
Man macht die Mode mit — was kann da sein!
Dahin auch rasch an's Telephon geschritten,
Hier Moderne! Klinglingling — wer dort?
Frei Schläuberger — Zum Osterfest erbeten —
Drittste Rechnung bei — und auch sofort

über 2000 elegante Frühjahrs-Garderoben

als: Herren-Rock-Anzüge zu 26, 30, 36, 42 bis 60 Mk.
Herren-Jacket-Anzüge zu 12, 15, 18, 24 bis 50 Mk.
Herren-Sommer-Paletots zu 7, 12, 18, 24 bis 36 Mk.
Knaben-Anzüge zu 3, 5, 8, 10 bis 26 Mk.

Die Moderne

Inh.: Carl Lange

Lübeck, 5 Mühlenstraße 5.

Riesenlager moderner Herren- u. Knaben-Garderoben.

Große Auswahl.

Billige Preise

Tapeten

Gasen-Drogerie

Georg Bornhöft

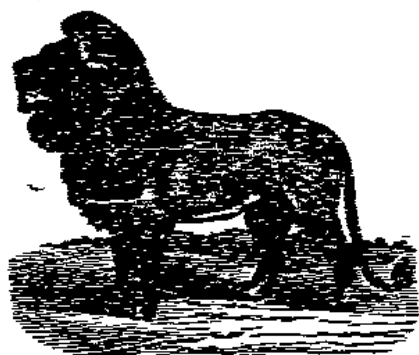
(vorm. W. G. Böhdel)

Untertrave 44/45, b. d. Drechbrücke.

Bringe meine schöne, altbekannte, am Waldes-
rand gelegene Gastwirthschaft
dem geehrten Publikum Lübecks in freundliche
Erinnerung.

Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt.

F. Muuss, Israelsdorf.



Zoologischer Garten

Lübeck.

Tägl. geöffnet v. Morg. 8 Uhr ab.

Hauptfütterung Nachmittags 6 Uhr.

Bei zahlreichem Besuch ladet vorerwartet ein

W. Grammerstorf

„Moislinger Baum“

Schönster Ausflugsort.

Durch Umbau bedeutend vergrößert. Gänzlich neu renoviert.

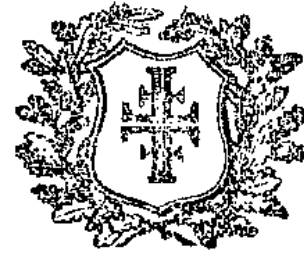
Gute Biere.

Vorzügliche Küche.

Fernsprecher 1375.

3 Minuten von der Aufseherstraße der Rotenböde.

NB. Den Sonntag, Montag, Geschäftszeiten zur Abhaltung von Sommerfesten und Ausflügen
besonders empfohlen.



Arbeiter- Turn-Verein Lübeck.

Turngang am 1. Ostertag nach Schönberg.

Abmarsch Nachm. 1¹/₂ Uhr vom Vereinslokal,
Hundenstraße 41.

Nachfahrt mit der Bahn.

Der Turnwart.

Vereinshaus.

Am 1. Ostertag:

Großes Concert.

Circus Variété.

Vom 30. März (1. Festtag)

Nur 8 Vorstellungen

Darb'etungen, welche noch wochenlang das

Tagesgespräch in Lübeck bilden werden.

8 Ringlämpferinnen

Ferner:

Wellini lo Maspue

Ein Geheimniß des Jahrhunderts.

Bonin Franc

mit seinem rechnenden, lesenden und 66

spielenden Wunderhund „Schimmel“.

The 4 Hilgerts

Die besten Flachturnkünstler der Welt.

Kaufmann und von Hafften

Neuester Kraft-Sport-Act.

Dazu

weitere 6 Capacitäten.

Billets im Vorverkauf für alle

Tage sind von heute ab bei Herrn Sager

und Jörss zu haben. (Vorzugs-Billets

werden zu dieser Serie nicht ausgegeben).

Am 2. Festtag (31. März)

2 Vorstellungen. 4 Uhr

Einziges Fremden-Vorstellung

bei kleinen Preisen.

Rittscher u. Kalenberg.

Stadt-Theater.

Oberfreitag: Keine Vorstellung.

Sonnabend den 29. März. Anfang 7¹/₂ Uhr.

179. Vorst. 32. Vorstellung außer Abonnement.

Bei kleinen Preisen:

Judith.

Tragödie in 5 Akten von Friedr. Hebbel.

Sonntag den 30. März. Anfang 4 Uhr.

23. Nachmittags-Fremden-Vorstellung bei kleinen

Preisen.

Tannhäuser

und die Sängerschlacht auf der Wartburg.

Hierauf:

Die Ueberraschung.

Abends 7¹/₂ Uhr:

Die Generalprobe zum Heberbrettl.

Hierauf:

Die Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Schöndhan u. Kadelburg.

Montag den 31. März. Anfang 4 Uhr.

24. Nachmittags-Fremden-Vorstellung bei kleinen

Preisen.

Flachsmann als Erzieher.

Abends 7¹/₂ Uhr.

181. Vorst. 148. Abon.-Vorst. 25. Montags-Abon.

Pariser Leben.

Operette in 5 Akten von F. Offenbach.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Anzeigen: „Lübeck und Umgebung“ und die mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.

Drucker: Theodor Scherz. — Druck von Friedrich Meyer & Co. — Gedruckt in Lübeck.

1848.

Verfassungskämpfe in Lübeck, von Theodor Schwarz.

III.

Mit der „Erklärung“ an den Bürger-Ausschuß hatte das Einwohner-Komitee auch eine Eingabe an den Senat gerichtet, welche, nach Wiedergabe der an den Bürger-Ausschuß gerichteten Erklärung, mit der Bitte schloß:

„Ein Hochadel Rath wolle überall diese Sache mit derjenigen Dringlichkeit behandeln und erledigen, welche dieselbe ihrer Natur nach erheischt, insbesondere aber, wenn der bezügliche Antrag vom Bürger-Ausschuß an Hochadeln gelangen sollte, sofort und womöglich noch in dieser Woche darüber einen Beschluß fassen und zur Wittgenehmigung der Bürgerschaft verstellen, auch den Unterzeichneten zur vorläufigen Beruhigung der Gemüther Kunde davon geben.“

Wie es nun den Anschein hat, fanden die Einwohner beim Rath ein besseres Verständnis ihrer Wünsche, denn er erwiderte prompt in einem Dekret:

„daß, nachdem von der Bürgerschaft bereits Einleitungen in der Sache getroffen worden, das Gesuch, sobald dasselbe aus der Bürgerschaft an den Senat gelangt, dieser es sofort in Erwägung ziehen und darüber beschließen werde.“

Dahingegen gab der Bürger-Ausschuß, trotz der offiziellen Zusicherung des Bürger-Vorführers, dem Komitee keine Antwort. Aus dem Sitzungs-Protokoll vom 2. August geht aber hervor, daß man sich wohl im Prinzip mit einer angemessenen Vertretung der Einwohner einverstanden erklären konnte, daß man aber auch hinsichtlich der Einwohner an dem Grundsatz der Vertretung nach Ständen festhalten müsse. Hiergegen hatte sich aber die Versammlung vom 2. Juli ganz entschieden ausgesprochen; denn als dieser Grundsatz von einem Anhänger der Ständevertretung in der Diskussion verfochten worden war, hatte die Versammlung die ganz bestimmte Erklärung abgegeben: daß Alles, was darauf hinzielt, die Einheit und Unzertrennlichkeit zu stören, unannehmbar sei.

In einer aufs Neue einberufenen Versammlung wurde nun beschlossen: die am 2. August dem Bürger-Vorführer feierlichst überreichte Erklärung — weil zwecklos — zurückziehen und das Komitee zu beauftragen, zum 3. September eine Versammlung der Einwohner nach dem „Colosseum“ zu berufen. Diese Versammlung beschloß: eine an Senat und Bürgerschaft gleichlautende „Willensmeinung“ zu richten.

Die an den Senat gerichtete mag hier im Wortlaut folgen:

„Hoher Senat! Nach einer harten Geduldprobe von zwei vollen Monaten, sehen wir endlich von offizieller Seite einen Vorschlag für die Einwohner aus Licht treten. Je gespannter unsere Erwartungen nach einem die Geduld bis auf die Neige erschöpfenden Zeitaufwand auf dieses Resultat waren, um so größer ist die Enttäuschung durch den in der heutigen Ausgabe der „Neuen Lübecker Blätter“ enthaltenen Bericht der zur Berathung über die Vertretung des aktiven und passiven Wahlrechts für die Vertretung der Bürgerschaft verfassungsmäßig davon ausgeschlossenen Bürger und Einwohner der Stadt und des Landgebietes niedergesetzten Kommission.

Wir suchen vergebens nach einem Ausdruck, um die Empörung des Gefühls die dieses Aktentück bei uns erzeugt hat, genügend zu bezeichnen; wir wissen nicht, sollen wir mehr durch den Mangel an Offenheit und Ehrlichkeit oder durch den Mangel an Würde, den es in seinem Geiste wie in seinen Worten offenbart, uns verletzt fühlen. Aber wir sind es bis ins Innerste.

Erbschaft.

Roman von Elise Bely.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Vielleicht überrascht es ihn dann nicht einmal, daß Sie das thaten — so thaten — hm! ja!“ Dann klingelt er. Der alte Diener kommt. „Anton, wohin ist unser junger Herr gereist? Wissen thust du es ja.“

„Ich weiß es, Herr Eggert — aber ich soll's nicht sagen. Ich weiß es nur zur Vorsicht, wenn sich, was Gott verhüte, etwas ereignen sollte. Aber — sagen ihn ich's nicht, Herr Eggert weiß doch, ein Wort ist ein Wort. Und daran halte ich mich!“

Der kleine Graue steht ganz kerzengrade da und sieht seinem Herrn stumm ins Gesicht.

„Ist gut, Anton.“

„Jawohl!“

„Aber — es hat sich was ereignet. Bekränkt habe ich meinen Sohn und ungerecht — und darum muß ich ihm Abbitte thun. Und dazu muß ich den Aufenthalt wissen. Das begreifst du doch?“

Ein Schmunzeln geht über das faltige Gesicht.

„Marcaal am Gehangerfjord — vorläufig. Wir wollen nämlich nach Spitzbergen zu den Eisbären.“

„Wird wohl unterbrochen werden, die Reiseroute — werde wohl erst mal meinen Eisentopf von Jungen in die Arme schließen. Na, gut! — Fräulein von Sill, hab ich's recht gemacht?“

„Ja!“ antwortet sie leise und ein warmer Ausdruck kommt in ihre Augen und der Versuch eines Lächelns um ihre Lippen.

„Ich danke Ihnen!“ sagt sie.

„Geben Sie mir die Hand, thun Sie's —“ er drückt einen Kuß darauf. „Na, wenn Sie meinen Heinz kennen,“

„na Sie ja, wie Eggerts sind eine besondere Sorte.“

Wir erklären es zuvörderst für eine Unwahrheit, daß die Hauszimmereffekten „auf ihrem Wunsche einer abgesonderten Vertretung des Gesellschaftenstandes beharren wollen“, und die Hauszimmereffekten selbst legen hiermit gegen solche Behauptungen die entschiedenste Verwahrung ein. Sie haben vielmehr in wiederholter Abstimmung ihres Amtes den Entschluß ausgesprochen, von der gemeinsamen Sache der Einwohner unter keinen Umständen sich trennen zu wollen. Dasselbe gilt von dem Amte der Maurer, welches sich in einer Abstimmung über die Frage des Anschlusses an die übrigen Einwohner dahin erklärt hat: dem folgen zu wollen, was die beiden anderen Amter in dieser Hinsicht beschließen würden. Wenn das Amt der Maurereffekten nicht, gleich den Zimmergeffekten, diese Entscheidung in einer nochmaligen Abstimmung kund gemacht hat, so liegt dies lediglich daran, daß die Aeltesten, welche, um die Stimme ihres Amtes zu verfälschen, dieses nicht weiter befragt haben. Die Einwohner sind einig und unzertrennlich.

Von dieser Vorbemerkung gehen wir zur Sache über.

Wenn die Kommission erklärt, sie habe, um die Zahl der Vertreter der Einwohner zu bestimmen „vor allem irgend ein Prinzip auffinden müssen“, so will es uns scheinen, daß es jedenfalls näher lag, dem in ganz Deutschland anerkannten Grundsatz der Volkssouveränität, der politischen Gleichheit Rechnung zu tragen, als „auf bestehende Steuerverhältnisse zurückzugehen.“ Die Kommission hat Recht, dies ein Zurückgehen zu nennen. Es wäre inmitten der allgemeinen Fortschrittsbewegung im deutschen Vaterlande ein Rückschritt sondergleichen. Es liegt so wenig in unserem Willen als in unserer Macht, die Unterschiede zu beseitigen, welche auf Bildung, Vermögen und Beruflich gründen.“ Aber das dürfen wir, gestützt auf die Ereignisse und auf die Wahrheiten und Sagen, die sie in unserm Vaterlande zur Gemeingeltung gebracht haben, mit aller Entschiedenheit verlangen, daß diese Unterschiede bei der Ausübung der politischen Rechte nicht ferner in Betracht gezogen werden.

Nicht genug, geht die Kommission auch nicht einmal bei der Anwendung ihres glücklich aufgefundenen Prinzips nur auf die von der Kommission beliebte Wählerklasse der Einwohner im Gegensatz zu den vier andern Wählerklassen, nicht aber auch im Vergleich unter diesen letzteren selbst anzuwenden, abgesehen von der Frage, inwieweit die Authentizität und Genauigkeit der angeführten Zahlen anzunehmen sei, begehrt die Kommission die Unredlichkeit, nur allein die direkten Steuern, welche die Einwohner zahlen, in Betracht zu ziehen, und sie fügt die Unwürdigkeit hinzu, den Einwohnern vorzurechnen, wie viel von den direkten Steuern von ihnen nicht beizutreiben seien. Will man das Verhältnis feststellen, in dem die einzelnen Einwohner zur Erhaltung des Gemeinwesens konkurrieren, so soll man dabei mit Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen. Man soll nicht bloß eines nennen und das andere verschweigen. Wenn man berechnet, wie viel die Einwohner zur direkten Steuer beitragen, so berücksichtigt man auch, welchen Antheil sie an den indirekten Steuern, an der Konsumtions- und an der Militärlast — von der sich der Vermögende durch ein verhältnismäßig geringes Opfer frei macht, während der Arme seinen Sohn dem Militärdespotismus überantworten muß — welchen Antheil an der Last der Erhaltung des Brauwesens und ähnlicher Dinge mehr. Und auch das ziehe man in Betracht, in welchem Maße die Einwohner bei den Ausgaben des Staates berücksichtigt werden, lasse auch das nicht unerwähnt, daß der Volksunterricht bei dem Ausgaben-Etat mit fünf-

zehnhundert Mark konkurriert, während gleichzeitig auf das Gymnasium mehr als zwanzigtausend Mark verwendet wurden.

Wir wollen auch bei uns den Grundsatz anerkannt wissen, daß der Besitz von Geld und Gut keine politischen Vorrechte begründe. Mag derjenige, welcher mehr als der Einwohner zu den direkten Steuern beiträgt, des Vermögens sich freuen; wir mißbilligen es ihm nicht. Aber wenn der Einwohner auch nur das leistet, was seinen Kräften entspricht, so soll er darum nicht weniger gelten, nicht geringer angesehen werden. Ihm fällt auch der geringe Steuerfuß noch immer schwerer zu tragen, als dem Besitzenden der hohe. Nicht bloß Vermögen und Bildung, auch die Arbeit ist ein Faktor im Staatsleben.

Mittels ihres Prinzips kommt die Kommission dahin, den städtischen Arbeitern die Wahl von zwölf Vertretern zu übertragen. Aber dann giebt sie ihr kaum gefundenes Prinzip wieder auf, beseitigt selbst „die Unterschiede, welche auf die Bildung, Vermögen und Beruflich gründen“, — um für Bewohner des Landes allgemeine Wahlen zu beantragen.

Für die unvertretenen Einwohner des Landgebietes würde durch die Vorschläge der Kommission so gut wie gar kein Resultat gewonnen. Der Niskerauer, der Holtenthor, der Burgthor- und der Trabemünder Landbezirk sollen danach keinen einzigen Vertreter mehr als bisher, nur der Mühlenthor-Bezirk statt 3 6, das Städtchen Trabemünde statt 2 3 Vertreter in die Bürgerschaft senden. Außerdem will die Kommission die Juden von den Wahlen ausgeschlossen wissen, sie will, daß darüber „der dem Vernehmen nach baldigst zu erwartende Bericht der betreffenden Kommission vernommen werde.“ Wir begreifen nicht, wie man es in heutiger Zeit, die die Grundzüge der religiösen, wie der politischen Freiheit proklamirt, noch für erforderlich achten kann, die Befreiung der Juden von dem auf ihnen lastenden besonderen politischen Beschränkungen zum Gegenstand einer Kommissions-Behandlung zu machen; statt durch eine einfache Erklärung gleich den § 13 der Grundrechte des deutschen Volkes darüber hinwegzugehen. Hier in Lübeck, wo man ein großes Unrecht zu sühnen hat, wo die Staatsgewalt durch eine Verdrängung der jüdischen Staatsangehörigen sonder gleichen Jahrzehnte hindurch die Augen von ganz Deutschland auf sich gezogen hat, sollte sie sich beeilen, je eher je lieber diesen Flecken zu tilgen. Die Einwohner werden nicht von dem abgehen, was sie bei ihrer ersten Vereinigung am 2. Juli erklärt haben: Der Glaube trenne nicht mehr, die Freiheit sei für Alle; sie werden folgerweise auch nicht zugeben, daß ein für unsere Stadt schmähvolles Unrecht fortgesetzt und vergrößert, und die Juden noch länger von der Ausübung der politischen Rechte ausgeschlossen werden. Die Juden sind ohne Vorbehalt in die Vereinigung der Einwohner aufgenommen, und ihre Sache ist daher unzertrennlich von der unserigen.

Die Einwohner der Stadt und die des Landgebietes haben gleiche Ansprüche auf eine verhältnismäßige Theilnahme an der Vertretung; sie kann nicht nach Gutdünken den einen gewährt und den anderen versagt werden, und wird sind entschlossen, von vornherein jedes Zugeständniß zurückzuweisen, das nicht gleichmäßig für alle verbundenen Theile erfolgt —

Es erhellt zur Genüge, daß der Bericht der Kommission eine gekünstelte Schöpfung ist, die den inneren Widerspruch in sich trägt, und worin man vergebens versucht hat, zwischen den unwiderprechbaren Ansprüchen der Einwohner und dem geringen Maß guten Willens, das

„Denke vorläufig nicht daran, Mutter — es wird vieles anders werden.“

„Mir ist die ganze Welt gleichgültig, alles!“ und der Kopf sinkt müde auf die Brust herab. „Ihr wollt gewiß mit dem besten Willen viel für mich thun — aber Bruno, seht, der wird mir mit seiner Liebenswürdigkeit immer fehlen. Welch einen Humor er hatte!“ Ihre mütterliche Liebe und ihre Trauer verflücht alles, selbst seine Launen.

Eine Plinke bringt auf einem orientalischen Teller ein paar Karten und der Rentnant faßt nach ihnen und thut einen erkaunten Ausruf.

„Mr. Taylor und Miß Smith!“ Dann eilt er den Besuchern entgegen.

„Wieder ausländische Bekanntschaften von Bruno?“ fragt Frau von Sill, und ehe Toni ihr Aufklärung geben kann, stehen die Amerikaner im Zimmer.

Miß Smith hat eine dunkle Toilette gewählt, schwarze Gaze mit einer Fülle weißer Spitzen, blühende Feilfittera über allem, ein Hüthen mit weißen Rosen liegt auf ihrem krausen, blonden Scheitel; bei der leisesten Bewegung rauschen die Gewänder, eine Wolke von Parfüm ist mit ihr ins Zimmer gekörnt — sie hält ein großes Paletbuch mit auf Leder gelegten großen silbernen Rosen in den Händen, es umschließt nach amerikanischer Mode auch das zarte Spitzen-taschentuch.

„Uff!“ macht Mr. Geo Taylor, „verteufelt hoch wohnen Sie, und ohne Aufzug — diese unpraktischen Deutschen! So was käme bei uns in Amerika gar nicht vor.“ Seine runden Augen schweifen im Zimmer herum.

„Ah, die hübsche Schwester! Nettie, dear, was habe ich immer von der Schwester gesagt? Die ist so allerliebste, daß ich alter Kerl mich noch auf der Stelle in sie verlieben könnte. Sie hat mich dafür ins Ohrschlappen gemiffen, die Hege. So und das ist die Mrs. von Sill? Keine herrlichste Konsolation. Ma'am, er steht der Amtsräthin keine Hand entgegen. Nämlich, Nettie wollte es nicht anders, sie

Wüssen so verbraucht werden. Und nun wollen Sie fort, kann mir's denken — Sie sprachen da von der Mutter — die, die lerne ich wohl auch mal kennen.“

Sie macht eine Bewegung, die eine Unentschlossenheit ausdrücken soll. „Sie weiß nicht, daß mein Bruder selber — und sie darf nie wissen, was er da gestanden hat,“ kommt es flüsternd über ihre Lippen.

„Aber — für was halten Sie mich denn —? Und der arme Teufel! hm! ja! Gestraft hat doch was in ihm, denn sonst hätte er so nicht gehandelt, zum Schluß. Nach mir — na, das konnte er ja doch denken. — Sie dürfen um ihn trauern, Fräulein von Sill! Ja!“ und noch einmal beugt sich der alte Kopf ehrerbietig auf ihre kleine Hand. „Dem Heinz telegraphiere, schreibe ich — das soll sich alles machen. Aber wir haben uns auch nicht zum letzten Mal gesehen — nein, gewiß nicht.“

Er begleitet sie hinaus, winkt dem Diener, zurückzubleiben, und öffnet ihr auch die Hausthür, ja, nach kurzem Besinnen führt er sie durch den Vorgarten.

Dort bleibt er stehen und blickt der langsam hinschreitenden schwarzen Gestalt nach.

Auf dem Tische liegen die paar Kondolenzschreiben und Karten, welche für die Familie von Sill eingetroffen sind; Toni muß der Mutter die Namen nennen.

„Ja, ja“, sagt die Amtsräthin, „wie er beliebt gewesen ist, wie sie ihn alle gern hatten!“

„Madame La Zazzera et sa fille!“

„Auch die vornehmsten Bekanntschaften hatte er.“

Leo nimmt die Karte zwischen seine schlanken Finger, blickt darauf nieder und spielt damit; Toni steht ihn an, da legt er sie wieder zu den übrigen.

„Wenn die Ferien zu Ende sind und du wieder in der Schule bist und Leo so viel fort, werde ich mich fürchten hier in der großen Wohnung“, sagt Frau von Sill. „Bei Bruno, da hatte ich doch eine Ansprache.“

für ihre Gewährung ist, sich glücklich hindurchzuwinden. Innerlich haltlos, inkompetent, ohne Verständnis der Zeit und ihre Grundlage verlegend, bietet der Bericht keine Anknüpfungspunkte, an die man anbauen könnte. Wir sind daher in die Nothwendigkeit versetzt, unsere Forderungen selbstständig zu formulieren:

1) Wir verlangen, daß die bisher unvertretenen Einwohner der Stadt und des Landgebiets, mit Einschluß der Juden, als ein Wahlkörper vereint bleiben.

Die Einwohner der Stadt und die Einwohner des Landgebiets haben kein verschiedenes, sondern ein übereinstimmendes Interesse und nur dadurch, daß ihre Verbindung in Bezug auf die Wahl ihrer Vertreter bestehen bleibt, kann diesem Interesse genügt werden.

2) Wir verlangen, daß die Einwohner der Stadt und des Landgebiets, mit Einschluß der Juden, 40 Vertreter in die Bürgerschaft senden.

Die Zahl der Vertreter der übrigen Wählerklassen hat lediglich Gutdünken und subjektives Ermessen bestimmt, und es ist bereits in dem ursprünglichen Verhältnis der Stimmen eine sehr wesentliche Aenderung eingetreten. Da man anderen Wählerklassen 40 Vertreter zugetheilt hat, und die Einwohner fünf- und resp. dreifach so viele Mitglieder zählen als diese, so werden sie sich mit einer geringeren Zahl als 40 Vertreter nicht zufrieden erklären können. Die Einwohner machen damit keine außerordentlichen Ansprüche, wenn man bedenkt, wie in ganz Deutschland und insbesondere in unseren Nachbarländern Mecklenburg und Schleswig-Holstein das gleiche Stimmrecht in Geltung gebracht ist.

3) Wir verlangen, die Freiheit zu haben, einen Zehnthel unserer Vertreter auch aus anderen Wählerklassen wählen zu können.

So lange man uns in politischer Unmündigkeit erhalten, so lange sind die Mittel der öffentlichen Erziehung, der Volksbildung vernachlässigt, daß wir mit dem politischen Verhandeln nicht vertraut, nur, da wir an der Gesetzgebung der öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen sollen, das Bedürfnis fühlen, Männer unseres Vertrauens als Rathgeber in unserer Mitte zu haben.

4) Wir verlangen, daß ohne Verzug zur Ausführung der vorliegenden Punkte und zur Anordnung der Wahlen geschritten werde, und daß nach Beendigung dieser letzteren die Bürgerschaft wieder zusammentrete.

Dieses sind unsere Forderungen hinsichtlich der Theilnahme der Einwohner der Stadt und des Landgebiets an der Vertretung. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß wir von keinem dieser Punkte abgehen können.

Zu der Geduld, in dem Anhalten, das wir während zweier vollen Monate bewiesen haben, finden wir die Kraft, die endliche und vollständige Erledigung unserer Sache zu verlangen. Sollte man der Meinung sein, unserer Forderungen könne nicht gewillfahrt werden, so sehen wir kein anderes Auskunftsmitel — wir beziehen uns eines Ausdrucks des Kommissionsberichts — als in einer konstituierenden Versammlung, wie solche neuerdings in Schleswig-Holstein in Wirklichkeit getreten, in Mecklenburg und Hamburg angeordnet und in Frankfurt in sichere Aussicht gestellt ist. Wir dürfen annehmen, daß wir auch viele Mitglieder anderer Wählerklassen für einen solchen Antrag auf unserer Seite haben und dafür gewinnen werden.

Unter allen Umständen aber würden wir es vorziehen in dem Zustande politischer Rechtlosigkeit, in dem wir uns befinden, noch länger zu bleiben, als zu einer politischen Spiegelfechterei uns herzugeben.

Wir schließen mit der Anzeige, daß die Einwohner-Versammlung beschlossen hat, diese ihre Wünsche dem Senate und der Bürgerschaft noch durch eine besondere Abordnung auszusprechen zu wollen, und sich zu dem Ende Montag den 18. d. M. (September d. B.) Nachmittags um 4 1/2 Uhr zu dem bisherigen Orte ihrer Zusammenkünfte vor dem Mühlenthor versammeln will.

Nichts kennzeichnet wohl besser die damalige politische

Situation als diese sogenannte „Willensmeinung“ der unvertretenen steuerpflichtigen Einwohner. Das unterthänige Gebahren des Komitees hätte einer energischen, selbstbewußten Haltung Platz machen müssen. Seit der ersten Adresse vom 2. Juli hatte sich vieles geändert. Vor allem waren nun auch die Junggelehrten mit auf dem Plane erschienen. Und diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die Sprache in den von den Versammlungen beschlossenen Adressen z. schärfer geworden.

Als am 17. Juli die neue, aus Ständewahlen hervorgegangene Bürgerschaft zu ihrer ersten Sitzung im Bürgersaal zusammentrat, überreichte das Bürgerchaftsmitglied Heinrich Behrens eine ihm zugegangene „Bittschrift“ von 247 Gesellen der Klemmer der Hauszimmerleute, Schiffszimmerleute, Steinhauer und Maurer auf Gewährung eines Antheils der bürgerlichen Vertretung und beantragte Ueberweisung an den Bürgerausschuß zur baldmöglichsten Prüfung der Frage, auf welche Weise, unter Beibehaltung des in der Verfassung zu Grunde liegenden Prinzips der Vertretung nach Gewerbeinteressen, den sämtlichen Einwohnern in der Stadt und auf dem Lande das Recht angemessener Vertretung eingeräumt werden könne.

Ein weiteres Gesuch um Vertretung, hatte auch die Brettsägerei-Korporation eingereicht.

Ob nun die „Willensmeinung“ der Einwohner oder die sich immermehr vertiefende Bewegung für eine gründliche Aenderung des Wahlsystems auf den Senat einen gewissen Eindruck gemacht hatte, möge dahingestellt bleiben. Thatsache ist, daß schon am 8. September — also nur wenige Tage nach der Einwohner-Versammlung — der Senat in einer Sitzung beschloß: Die Bürgerschaft aufzulösen und die vorzuschlagenden Neuwahlen auf Grund des „allgemeinen“ Wahlrechts vorzunehmen.

Beichtigung: Im zweiten Artikel muß es in Zeile 2 und 3 der ersten Spalte heißen: „eine Versammlung aller steuerpflichtigen, unvertretenen Einwohner“ z.; nicht Vorversammlung.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Angebahnte Verhandlungen im Mannheimer Schneiderstreik sind an dem Verhalten der Arbeitgeber gescheitert. — In Elberfeld nimmt die Lohnbewegung der Schneider einen guten Fortgang. Mehrere Firmen haben wiederum bewilligt, theils nach vorausgegangenem Streik, theils ohne daß es zur Arbeitsniederlegung kam. — In Düsseldorf sind sämtliche an den Bauten der Gewerbe-Ausstellung beschäftigten Stukkateure in einen Streik eingetreten.

In Christiania (Norwegen) sind 75 Schuhmacher, welche sich weigerten, mit einem berüchtigten Streikbrecher zusammen zu arbeiten, von dem Fabrikanten ausgesperrt. Da der Werkführer — ein Deutscher — versucht, in Deutschland Ersatz zu holen, ersuchen wir die deutschen Schuhmacher, ihren nordischen Kollegen nicht in den Rücken zu fallen. Die Arbeiterorganisationen und Kartelle werden ersucht, die nöthige Aufklärung hierüber zu verbreiten. — In Tanger (Marokko) ist ein Generalstreik in allen Industrien ausgebrochen.

Von der Glasarbeiter-Aussperrung. Noch immer sind gegen 80 Glasarbeiter vom Ring der deutschen Flaschenfabrikanten dauernd von der Arbeit ausgesperrt. Darunter sind 77 Verheirathete, welche zusammen rund 200 Kinder nebst Frauen zu ernähren haben. Das sind die Opfer eines hasserfüllten, unpersonlichen Unternehmertums, das Rache nimmt für das Eintreten der Arbeiter zur Wahrung ihrer heiligsten Menschenrechte. Arbeiter Deutschlands! Unterstützt eure ausgesperrten Genossen und ihre darbenenden Familien nach Kräften. Wenn Jeder von Euch an jedem Lohnstag nur einen kleinen Beitrag spendet, dann wird der Anschlag der Feinde jeder Organisation auf die Existenz dieser braven Kämpfer zu Organen werden.

Weil sie gute Arbeit bekommen will, opfert so manche Arbeiterin ihre weibliche Ehre den geilen Gelüsten der Fabrikanten und Wertmeister. Eine Bestätigung dieser traurigen Thatsache brachte eine Gerichtsverhandlung in Greiz. Bei einer Schwurgerichtsverhandlung mußte ein Stuhlmeister unter seinem Eide seine intimen Beziehungen zu einer Arbeiterin beichten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie die Arbeiterin auf diese Weise mit dem Stuhlmeister eingelassen habe, erklärte er, „weil sie dann gute Arbeit bekommen habe!“ — Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig, denn diese Aussage der Arbeiterin und des Stuhlmeisters kennzeichnen so recht das korrupte Verhältnis, wie es mitunter in den Fabriken, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, besteht.

Schutz vor Schutzvorrichtungen. Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Königsberg: Am 1. April d. J. sollte eine im Jahre 1896 publicirte Polizeiverordnung, betreffend die Schutzvorrichtung an im Fabren arbeitenden landwirthschaftlichen Maschinen, in Kraft treten. Dagegen wandte sich die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Zentralvereins für Ostpreußen, indem sie Ende vorigen Jahres ihren Vorstand beantragte, den Oberpräsidenten zu ersuchen, den Termin für das Inkrafttreten der Verordnung hinauszuzögern. Dieser Beschluß ist für die Arbeiterfürsorge der so patriarhalisch gemütheten Agrarier deswegen besonders kennzeichnend, weil die Zahl der Unfälle in der Landwirthschaft in Ostpreußen stark zunimmt. Begründet wurde die Forderung beim Oberpräsidenten damit, daß die Fabriken die Schutzvorrichtungen nicht rechtzeitig liefern könnten und daß die Schutzmittel sehr theuer seien. Da die Fabriken sich seit Jahren auf die Beforderungen einrichten konnten, hätten sie natürlich liefern können. Die Agrarier forderten nur Rückstufung auf ihren Geldebeutel. Die hat ihnen der Oberpräsident v. Nitschowsen auch im gewöhnlichen Maße zu Theil werden lassen. Er hat die Polizeiverordnung thatsächlich aufgeschoben und bestimmt, daß die betreffenden Vorschriften erst am 1. April 1903 in Kraft treten.

Ein „Arbeiterrath“ in Spanien. Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Canalejas, beabsichtigt, in seinem Reich ein oberes Arbeiterrath, wie solcher in Frankreich besteht, zu gründen.

Den deutschen Genossen, die Brüssel auf ihrer Reize berühren, kann empfohlen werden, das Maison du Peuple aufzusuchen. Deutsche Genossen sind immer anzusehen, und zwar in der deutsch-österreich-ungarischen Gde.

Deutsche Zeitungin liegen auf und jeden zweiten Montag hält der deutsche Arbeiterverein seine Sitzungen dort ab. In gewerblichen Streitigkeiten giebt der Verein seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rechtsrath.

Wilhelm Diebknicht, der vierte Sohn unseres verstorbenen „Alten“, ist am 22. März bei der philosophischen Fakultät in Berlin mit dem Prädikat magna cum laude (mit großem Lobe) zum Doktor promovirt worden.

Ein sehr gefährlicher Pressfäuder ist der Genosse Kühle von der Chemiker „Volksstimme“. Gegen ihn mußte an einem Tage in nicht weniger als drei Klagesachen verhandelt werden. Zunächst hatte er einen Stadtrath beleidigt: das brachte ihm 100 Mk. ein. Dann hatte er das gleiche Vergehen gegen einen Professor bei der Glauhauer Amtshauptmannschaft begangen; diese Straftat wurde mit 20 Mk. Geldstrafe gesühnt. Nicht ganz so glatt kam er davon mit einer Beleidigung gegen den Professor Dr. Schmidt beim Hofweiner Amtsgericht, die allerdings von einer bodenlosen Verächtlichkeit der Gesinnung zeugte. Befragter Professor hatte es nämlich fertig gebracht, in der schriftlichen Begründung eines Urtheils gegen den Genossen Kollb in Nauen einen Satz zu bauen, der, in der „Volksstimme“ abgedruckt, die respektable Länge von 1,72 Meter hatte! Diese in ihrer Art einzig dastehende Leistung wurde dem Weltretor auf diesem Gebiete, hatte der sozialdemokratische Schmierfink Kühle nicht etwa anerkannt, sondern — die Tinte gerinnt uns vor Schaudern und die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — in lästerlicher Weise lächerlich gemacht! Der Herr Professor klagte natürlich und das Landgericht verurtheilte Kühle ebenso natürlich zu 200 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof war sich, wie der Vorsitzende betonte, im Zweifel, ob er nicht auf eine Freiheitsstrafe erkennen solle; nur der gute persönliche Eindruck des Angeklagten schützte ihn vor einem solchen Urtheil. — Nun, Herr Professor Dr. Schmidt hat keine Genugthuung, 200 Mk. Geldstrafe für die Kritik an einem 1,72 Meter langen Satz! Da kostet ein Meter ja über 100 Mk.!

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ueber eine Familientragödie wird aus Dsnabruk geschrieben: Ein dem Trunke ergebener Arbeiter betäubte seine Frau, mit der er in Unfrieden lebte, durch Hammerschläge auf den Kopf, und versuchte alsdann, durch Unglücklichen die Kehle zu durchschneiden. Er wurde jedoch rechtzeitig an seinem Vorhaben gehindert und wegen Mordversuchs verhaftet. — Wie die „Westf. Volksztg.“ meldet, ist bei dem Brande eines Wohnhauses in Langendreer ein siebenjähriges Kind in den Flammen ungenommen, während ein anderes schwere Brandwunden erlitt. — Das Stadttheater in Barmen ist in der Nacht zum Dienstag fast vollständig niedergebrannt, nur das Foyer ist erhalten geblieben. Ein Theil der Garderobe und die Bibliothek konnte gerettet werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Am Abend wurde das Schauspiel von Engel „Ueber den Waffern“ gegeben. Die Vorstellung war schon kurz nach 10 Uhr beendet. Das Feuer brach auf dem Schmirboden aus und verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit durch das ganze Theater. Am Brandorte wurde der Betrieb der elektrischen Halbbahn durch eine niederstürzende Esse gestört. Vor 27 Jahren bereits brach eine gleiche Katastrophe über dasselbe Theater herein; damals fielen leider 3 Personen dem entsefelten Element zum Opfer. — In Wintertur gab ein 18jähriger Jüngling einem von der Schule nach Hause gehenden Mädchen einen Kuß. Das Mädchen erschrak darüber so sehr, daß Nervensstörungen eintraten. Gegen den Jüngling wurde Klage erhoben und das Bezirksgericht verurtheilte ihn jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Fr. Buße und zu 2200 Fr. Entschädigung. Ein etwas theurer Kuß! — Bei einer Feuersbrunst in der Brauerei Nyland zu Hernösand (Schweden) verbrannten in der Montag Nacht der Besitzer, dessen Frau und 3 Kinder.

Was in Oberschlesien passiert. Furchtbare Folgen hat ein Versehen einer ober-schlesischen Gefängniß-Verwaltung gehabt, die einen Strafgefangenen irrthümlich zwei Monate zu früh entließ. Der Strafgefangene, ein Bergarbeiter Blaszczyk von Scharley begab sich nach seiner Freilassung in sein Heimathsdorf und arbeitete mehrere Monate als friedlicher Bergmann. Pöblich, eines Sonntags, als er mit seinen Kameraden in der Kneipe sitzt, wird er von einem Gendarmen verhaftet. Die Verhaftung ging natürlich, da sie völlig unbegründet erschien, nicht friedlich ab, es kam zu Streitigkeiten mit dem Gendarmen, zu Widerstand gegen die Staatsgewalt“ und zu einem Strafverfahren gegen Blaszczyk und seine Kollegen, das ihm 1 1/2 Jahre, einem Kollegen 4 Jahre und anderen ähnliche Strafen brachte. — Wer in aller Welt mag die Verhaftung, noch dazu an einem Sonntag Abend in einem Gasthause, angeordnet haben? Blaszczyks Verhalten nach seiner vorzeitigen Entlassung aus dem Gefängniß hatte keinerlei Veranlassung gegeben, ihn für fluchtverdächtig zu halten, er wohnte mit seiner Familie an seinem Wohnorte als arbeitssamer Mann, jetzt sitzt er wieder im Gefängniß.

Wegen des Bismarckdenkmals, das der Magistrat in Frankfurt a. M. vor dem neuen Schauspielhause aufstellen will, kam es in der letzten Stadtordnungsversammlung nochmals zu einer erregten Debatte. Die erste Rede Quards hatte in weiten Kreisen der Bürgerschaft, namentlich bei den Altfrankfurtern, viel Anklang gefunden; umso mehr wurde die Stellung der Demokratie verurtheilt. Das veranlaßte nun einen Demokrat Bedel, auch seinerseits ein paar Worte des Protestes zu sagen. Auch Quard ging nochmals mit den Hurratrioten scharf ins Gericht. Aber alle Proteste waren vergeblich. Mit Hurrath wurde dem Magistratsantrage zugestimmt. Nur vier Freisinn-Demokraten und der Sozialdemokrat stimmten gegen die Vorlage. An dem Votum tragen die Freisinn-Demokraten die meiste Schuld. Sie haben die Mehrheit im Stadtparlament, und hätten es also in der Hand gehabt, die eigenthümliche Platzierung des Denkmals zu verhindern. Aber die Mehrzahl der Herren Freisinn-Demokraten glänzte durch Abwesenheit, und von denen, die da waren, stimmten einige sogar dafür! Die Bedel'sche Rede war nichts als ein Theaterstuck, um nach außen hin das demokratische Prestige zu wahren.

mußte selber kommen, und da sollte ich mit Wohl oder übel, ja!

Die junge Amerikanerin wendet sich mit ein paar höflichen Worten zu den beiden Damen und dann wird Leo der alleinige Gegenstand, den sie noch in dem Zimmer bewacht. Wie die Deutschen sind — Sie hätten sich ja nur wohl wochenlang nicht sehen lassen, verdröhen und nur Ihrem Dickschick, und derweil konnten wir Berlin verlassen haben — oder — sie läßt tödtet die Spitze ihres schmalen Fingers unter dem Kinde herab — oder — ja, Leutnant von Sill, glauben Sie denn nicht, daß ich auch auch gefalle?

Gewiß, Mrs Smith, ich weiß es ja, wie sehr Graf Schweinitz und der kleine Bräutigam haben wir erst kürzlich von Ihnen vorgeschwärmt.

Ja, ich gefalle den deutschen Herren! sagt sie und legt die Hände zusammen und sieht mit tränenblauen Augen zu ihm empor. Aber — nicht alle gefallen mir! Ich bin wählerisch, ich bin launisch — ana, ich habe ja auch das Recht dazu. Ich weiß das sehr gut. Wir amerikanischen Damen werden profanisch erzogen. Wir wissen, was wir gelten.

Mr. Geo Taylor spricht auf Loni ein, da Frau von Sill sein Englisch nicht versteht.

Sieht sehr respektabel aus, Ihre Mama! Gütlich deutsch, aber respektabel. Sagen Sie ihr, daß Geo Taylor mit ihr zufrieden ist. Sie hübscher Dolmetsch Sie — nämlich Sie wissen wohl, was ich meine. Und daß ich glaube, die beiden da drüber — na, sie wird auch schon ihre Strafe haben, was?

Keine Mutter ist von dem schweren Beschäft bis ins Herz getroffen worden, sagt Loni, sie denkt und spricht weiter nach und ist gegen alle anderen Dinge sehr gleichgültig. Sie wissen ihr vorzuziehen, der Schwanz ist noch zu früh.

(Fortsetzung folgt.)